

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

Epochen

1832 - 1914

Politischer Flüchtling

AUFSATZSAMMLUNG

- 21-1 *Deutsche im politischen Exil nach dem Hambacher Fest und der Revolution von 1848/49* / Wilhelm Kreutz (Hg.). - Ostfildern : Thorbecke, 2020. - 191 S. ; 25 cm. - (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung ; 11). - ISBN 978-3-7995-4911-0 : EUR 29.00
[#7224]**

Seit der großen Französischen Revolution von 1789 stieg die Zahl der Menschen, die aufgrund einer abweichenden politischen Meinung ihre Heimat hinter sich lassen mußten, stark an. Zu den ersten Gruppen, die sich aus politischen Gründen gezwungen sahen, das Alte Reich zu verlassen, gehörten die Anhänger der kurzlebigen Mainzer Republik von 1793. Vor allem aber mußten nach den Karlsbader Beschlüssen 1819 und der damit einhergehenden ersten Welle der Demagogenverfolgungen Professoren, Burschenschaftler wie auch Redakteure, die mit der Zensur in Konflikt gekommen waren, emigrieren. Eine zweite Auswanderungswelle folgte am Beginn der 1830er Jahre, so nach dem Hambacher Fest 1832 und dem Frankfurter Wachstum 1833.

In den 1830er Jahren wurden die Schweiz, Frankreich und Belgien zu den bevorzugten Auswanderungsländern und natürlich herrschte bei den Emigranten die Hoffnung, aus einem der Nachbarländer weiterhin nach Deutschland hineinwirken zu können. Vor allem wurde Paris damals zur „Emigrantenhauptstadt Europas“ (so Birgit Bublies-Godau im Rahmen ihres hier abgedruckten Beitrags zu Jakob Venedey, S. 57). Im Jahr 1825 sollen sich allein hier 25.000 Deutsche aufgehalten haben, dreiundzwanzig Jahre später waren es 62.000. Freilich waren hierunter vor allem Vertreter von Unterschichten, Handwerker, Tagelöhner und Dienstboten, aber auch Intellektuelle wie Heinrich Heine, Ludwig Börne oder Georg Herwegh.¹ Diese disku-

¹ Vgl. **Georg Herwegh** : eine Biographie : seine Zeit - unsere Geschichte / Stephan Reinhardt. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2020. - 635 S. : 27 Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-3807-4 : EUR 39.90 [#7001]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgelesen.

tierten in den Pariser Salons ihre Ansichten und entwickelten ihre Programme weiter. Auch erschienen in Frankreich zwischen 1830 und 1848 26 deutschsprachige Exilzeitschriften (vgl. die Ausführungen von Birgit Bublies-Godau ebd.)

Ab 1848/1849 setzte mit der Niederschlagung der Revolution und insbesondere der Aufstände in der Pfalz und in Baden eine dritte Emigrationswelle ein. Dabei änderten sich die Ziele der Emigranten. Die zweite Französische Republik und schließlich Kaiser Napoleon III. legten wenig Wert darauf, potentiell unruhige Elemente aufzunehmen, wenn diese sich nicht gerade für die Fremdenlegion verpflichteten, und verstanden Frankreich lediglich als Durchgangsland. Dies galt auch für die Schweiz, die immerhin noch bereit war, ein Wegegeld im Falle einer Weiterreise zu zahlen. Dieses sollte jedoch nach Möglichkeit bei einer Schweizerischen Auslandsvertretung abgeholt werden, um die Weiterreise auch ja sicher zu stellen. Da auch Belgien eine ganz ähnliche Haltung einnahm, wurden jetzt vor allem Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika zu Zielländern der politisch motivierten Auswanderung. Hier waren die Einwanderungsbestimmungen weit weniger restriktiv. In Großbritannien führte das Außenministerium noch nicht einmal ein Verzeichnis politischer Einwanderer.

Eine vierte wenn auch quantitativ weit geringere Welle der politischen Emigration aus Deutschland erfolgte schließlich im Zusammenhang mit der Sozialistenverfolgung ab den 1870er Jahren.

Der vorliegende Band² basiert nun auf den Referaten einer am 28./29. September 2018 von der Hambach-Gesellschaft, der Siebenpfeiffer-Stiftung und der Stadt Lahr, der Geburtsstadt Philipp Jakob Siebenpfeiffers, in Lahr durchgeführten Tagung. In deren Mittelpunkt standen vor allem Schicksale der deutschen Emigranten zwischen dem Hambacher Fest und der Revolution von 1848/1849. - Das Einleitungsreferat der Tagung von Wilhelm Kreuz (S. 9 - 25) setzt sich dabei zunächst einmal mit der rechtlichen Stellung, die die unterschiedlichen Aufnahmeländer seit der Wende zum 19. Jahrhundert politischen Flüchtlingen gewährt haben, auseinander. Außerdem geht Kreuz darauf ein, welche Gruppen während des 19. Jahrhunderts zu welchem Zeitpunkt emigriert sind und erörtert die verschiedenen, in der Einleitung dieser Besprechung grob skizzierten Wellen der politischen Emigration.

Die übrigen Beiträge lassen sich in zwei Kategorien unterteilen. Erstens ist dies der Blick auf das Leben deutscher Emigranten in den unterschiedlichen Aufnahmeländern, so in Frankreich (Camille Creyghton, S. 85 - 97) oder in der Schweiz (Hermann Wiegand, S. 113 - 128). Besonders lesenswert sind die Ausführungen von Sabine Freitag zu den *Deutsche(n) politischen Flüchtlingen im London der frühen 1850er Jahre* (S.155 - 180). So beschreibt die Autorin eingehend die im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern liberalere englische Asylpolitik, fragt nach Fluchtwegen und dem Lebensalltag der deutschen Exilanten in London. Ebenso stellt Freitag aber auch die verschiedenen Fraktionen innerhalb der Flüchtlingsgemein-

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1205753729/04>

schaft dar und erörtert deren weltanschauliche Auseinandersetzungen, wie sie auch der Frage nachgeht, welche Exilpolitik diese betreiben konnten und wie die Flüchtlinge reagiert haben, nachdem sich am Beginn der 1850er Jahre abzeichnete, daß sich die reaktionären Regime stabilisierten und an ein Wiederaufleben der Revolution in Deutschland nicht zu denken war.

Gleich zwei Aufsätze beschäftigen sich mit den deutschen Emigranten in den USA. Daniel Nagel beschreibt dabei das politische Engagement der Deutschen in den 1850er und frühen 1860er Jahren in ihrer neuen Heimat, wobei er vor allem auf deren Haltung zur Sklavenfrage eingeht, zugleich aber auch zeigt, wie die Einwanderer selbst ausländerfeindlichen Ressentiments ausgesetzt waren (S. 129 - 143).

Roland Paul stellt den Verein der Patrioten der deutschen Revolution von 1848-1849 näher vor (S. 144 - 154). Zwar gab es in den Vereinigten Staaten eine breite Fülle von Vereinen, insbesondere Turnvereine, in denen sich politische Flüchtlinge aus Deutschland engagierten, jedoch existierten lediglich in New York und Chicago Vereine, bei denen es sich explizit um Zusammenschlüsse von Revolutionsteilnehmern der Jahre 1848/1849 handelte. Paul ist nunmehr in der New Yorkg Public Library im Nachlaß von Gustav Adolf Scholer auf Material zum Verein der Patrioten der Deutschen Revolution von 1848-1849 gestoßen. Der Vater Gustav Adolf Scholers, Jakob Friedrich Scholer, gehörte zu den Gründungsmitgliedern dieses Vereins – Jakob Friedrich Scholer war ursprünglich Buchdrucker in Karlsruhe gewesen und hatte revolutionäre Flugblätter verlegt, weshalb er zu einer Haftstrafe verurteilt worden war. Am Beginn der 1850er Jahre war er in die Vereinigten Staaten ausgewandert, wo er erneut im Verlagswesen tätig war.

Im Nachlaß Scholer hat Paul nunmehr das Protokollbuch des Vereins für die Jahre 1893-1914 gefunden, zudem das Kassenbuch, fragmentarische Mitgliederverzeichnisse sowie schließlich Zeitungsartikel mit Berichten über die Vereinsaktivitäten. Diese bewegten sich auf zwei Ebenen. Erstens war der Verein ein Unterstützungsverein. Nach einer gewissen Vereinszugehörigkeit erhielten die Mitglieder bzw. deren Angehörige beim Tod 100 \$ als „Begräbnisgeld“. Teilweise richtete der Verein auch die Begräbnisse aus, wobei die Kosten freilich in diesen Fällen von den 100 \$ abgezogen wurden. Im Zusammenhang mit dem Tod von Mitgliedern bildeten sich innerhalb des Vereins außerdem „Leichen-Committees“, die sich anläßlich der Beerdigung um die Pflege des Andenkens an das verstorbene Mitglied bemühten.

Als zweites Tätigkeitsfeld des Vereins weist Paul auf die regelmäßigen Feiern und Bankette im Zusammenhang mit dem Gedenken an die Deutsche Revolution von 1848/1849 hin. So schildert er insbesondere die beiden Festessen im Zusammenhang mit der 50. Wiederkehr der März- bzw. Mairevolution in den Jahren 1898 und 1899, sowie das Festessen zum 60. Jubiläum der Ereignisse von 1848/49. Paul stellt dabei auch die Trinksprüche und Gedichte zusammen, die u.a. aus Anlaß dieser Festessen vorgetragen wurden. Aus ihnen spricht die feste Überzeugung, trotz des vordergründigen Scheiterns der Revolution einen Beitrag zur Durchsetzung von Freiheit, Recht und Bruderliebe in Deutschland geleistet zu haben.

Schließlich muß Paul jedoch zeigen, wie die Mitgliederzahl des Vereins beständig zurückging. Von 393 am Anfang der 1870er Jahre, fielen diese bereits in den 1890er Jahren auf gerade einmal 48 zurück. Allmählich starb die Generation der 1848er-Revolutionäre aus und nur in wenigen Fällen traten deren Söhne dem Verein bei. 1911 lebten nur noch acht Mitglieder, so daß der Verein aufgelöst wurde. Doch unmittelbar nach der Aufteilung des Vereinsvermögens beschlossen die Mitglieder die Neugründung des Vereins. Jeder investierte nochmals zwei Dollar, um beim Tod eines Vereinsmitgliedes zumindest noch eine Traueranzeige schalten zu können. Immerhin konnten fünf Mitglieder als Ehrengäste 1913 noch die Einweihung eines Denkmals an Carl Schurz erleben, was im Protokoll mit ergreifenden Worten geschildert wird. 1914 erfolgte jedoch die endgültige Auflösung des Vereins, nachdem nur noch der Sekretär des Vereins gesundheitlich dazu in der Lage war, die Mitgliederversammlung zu besuchen. Das Schicksal des Vereins der Patrioten steht stellvertretend für die Entwicklung vieler deutscher Vereine im Raum New York. So schließt Paul seine Darstellung mit dem Hinweis, dass noch vor dem Ersten Weltkrieg 246 Vereine mit deutschen Wurzeln im Großraum New York bestanden, die unter den Voraussetzungen des Krieges liquidiert werden mußten.

Eine zweite Gruppe Beiträge beschäftigt sich mit dem Lebensalltag, den Lebensumständen und dem Selbstverständnis von demokratischen Exilanten. Beispielhaft werden hierbei die Biographien von Jakob Venedey (der bereits genannte Beitrag von Birgit Bublies-Godau, S. 51 - 84) und Heinrich Heine (Karin Füllner, S. 99 - 111) vorgestellt, ein dritter Beitrag ist Philipp Jakob Siebenpfeiffer (Tobias Baus, S. 27 -50) gewidmet. Siebenpfeiffer war ursprünglich bayerischer Landescommissar in Homburg, jedoch stieß er mit seinen liberalen bzw. demokratischen Reformvorschlägen sowie der Kritik, die er in der Zeitung **Rheinbayern** artikulierte, bei der bayerischen Regierung an, so daß er entlassen wurde. In der Folgezeit wirkte er als Journalist und schließlich als einer der Hauptinitiatoren des Hambacher Festes, wo er ebenfalls als Redner hervortrat. Dies hatte seine Verhaftung zur Folge, jedoch endete der Prozeß vor den „Assisen“ von Landau spektakulär mit seinem Freispruch. Gleichwohl saß Siebenpfeiffer wegen angeblicher Beamtenbeleidigung im Zuchtpolizeigefängnis Frankenthal in Haft. – An dieser Stelle setzt der Beitrag von Baus zu Flucht und Exil Siebenpfeiffers ein, wobei er den weiteren Lebensweg Siebenpfeiffers im Spiegel der zeitgenössischen Presse rekonstruiert. Dabei zeigt der Autor, wie viele und durchaus unterschiedliche Gesellschaftsgruppen weiterhin reges Interesse am Lebensweg Siebenpfeiffers zeigten. Natürlich gab es schon damals eine Öffentlichkeit, die an Sensationsmeldungen interessiert war und natürlich hatte Siebenpfeiffer politische Freunde, die ihn unterstützten. Hinzu traten aber auch politische Gegner, die sich weiterhin abfällig über ihn äußerten, oder Spione, die Siebenpfeiffers weiteren Lebensweg auskundschafteten und nicht immer zutreffende Gerüchte über Siebenpfeiffer verbreiteten, allein schon, um ihre eigene Existenzberechtigung unter Beweis zu stellen. - Zwar wurde Siebenpfeiffer in der Schweiz schließlich recht gut aufgenommen, dies zog jedoch auch Neider nach sich, die ebenfalls unzutreffende Behaup-

tungen über Siebenpfeiffer in Umlauf setzten; dazu sah sich Siebenpfeiffer in der Schweiz als Fremder in einigen Fällen Vorurteilen ausgesetzt.

Baus begleitet Siebenpfeiffer auf seiner abenteuerlichen Flucht aus dem Frankenthaler Gefängnis, die mit einem „unentwirrbarem Knäuel von Gerüchten verbunden war“ (so Baus in Anlehnung an Albert Zink, S. 31). So wurde gleichermaßen darüber spekuliert, ob Siebenpfeiffer „in Schlafrock und Pantoffeln aus dem Gefängnis gegangen“ (S. 30) sei oder vielmehr „in Frack und Hosen“ (ebd.). Erstmals machte Siebenpfeiffer auf seiner Flucht in Weissenburg Station. Bereits hier war die Aufnahme ambivalent. So berichtet Baus, daß Bürger aus dem benachbarten Bergzabern Siebenpfeiffer einen Ehrenpokal zukommen ließen. In Mühlhausen im Oberelsaß, einer weiteren Station seiner Flucht, wurde Siebenpfeiffer gar mit einer silbernen Ehrenmünze ausgezeichnet, die er als Würdigung für eine Schrift zur Einrichtung von Gewerbeschulen erhielt. – Weniger angenehm war die Durchreise Siebenpfeiffers den französischen Behörden. Zwar erwog der französische Präfekt in Straßburg nicht, Siebenpfeiffer auszuweisen, doch wollte die französische Bürokratie ihn gleichermaßen von der Grenze wie auch der französischen Hauptstadt fernhalten. Ja, Siebenpfeiffer mußte dem Präfekten des Unterelsaß sogar das Versprechen geben, nicht über Straßburg zu reisen, denn der Präfekt wollte auf jeden Fall einen Empfang bzw. eine Demonstration zu Gunsten Siebenpfeiffers in Straßburg vermeiden. Vorsichtshalber ließ er Siebenpfeiffer durch Spione überwachen.

Ähnlich ambivalent wie auf seiner Durchreise im Elsaß gestaltete sich die Situation Siebenpfeiffers in seiner neuen Heimat Bern. Baus kontrastiert hierbei die durchaus freundliche Aufnahme seitens der Behörden mit z.T. bössartigen Angriffen auf Siebenpfeiffer in der schweizerischen Öffentlichkeit. So konnte Siebenpfeiffer innerhalb nur eines Jahres das Bürgerrecht Berns erwerben. Zudem erhielt er einen Ruf an die juristische Fakultät der Universität Bern. Diese war ursprünglich von der konservativen Stadt Bern finanziert worden, unterstand nun aber der liberalen Kantonsregierung, die die Universität ausbaute und bei Stellenbesetzungen gerne auf prominente Liberale und Demokraten aus Deutschland zurückgriff. Siebenpfeiffer erwarb sich schnell den Ruf eines fleißigen und bei den Studenten beliebten Dozenten. Auch konnte Siebenpfeiffer in Bern wieder publizieren, so bspw. seine Verteidigungsreden vor Gericht und eine pädagogische Schrift. Letztere wurde freilich je nach pädagogischem und damit verbunden politischem Standpunkt der Rezensenten gelobt oder verrissen, wodurch Siebenpfeiffer in neuerliche Pressepolemiken verstrickt wurde.

Allerdings sah sich Siebenpfeiffer, wie Baus zeigen kann, während seiner gesamten Schweizer Schaffensperiode immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, er mißbrauche das ihm gewährte Asyl, indem er weiterhin politisieren würde. So wurde er 1834 u.a. mit dem so genannten Savoyezug in Verbindung gebracht, einem erfolglosen Freischarenzug des „Jungen Europas“ in das Königreich Sardinien-Piemont, an dem einige seiner politischen Freunde beteiligt gewesen waren. Auch in den Folgejahren sah sich Siebenpfeiffer immer wieder dazu genötigt, in der **Augsburger Allgemeinen Zeitung** als auch gegenüber dem Präsidenten des Erziehungsdeparte-

ments des Kantons Bern zu betonen, daß er sich nicht politisch betätige und in keinerlei Pläne anderer politischer Flüchtlinge involviert sei, durch die der Kanton Bern international in Verlegenheit geraten könne. Neben solchen Denunziationen wurde Siebenpfeiffer außerdem noch grundsätzlich von „der antiliberalen, fremdenfeindlichen Fraktion in Bern“ (S. 38) angegangen. Dies war ebenfalls schon 1834 der Fall, als Siebenpfeiffer das Amt eines Lehenskommissarius angetragen wurde. Auch wenn Siebenpfeiffer das Amt letztlich ablehnte, stellte die **Allgemeine Schweizer Zeitung** gleich einmal grundsätzlich die fachliche Kompetenz und charakterliche Eignung Siebenpfeiffers für dieses Amt in Frage. Der Abdruck einer Gegendarstellung zu dieser Polemik wurde Siebenpfeiffer verwehrt.

Hohes Ansehen gewann Siebenpfeiffer im Kanton Bern dagegen durch Gutachten zur Abschaffung des Zehnten sowie auch zur sogenannten Jura-Frage. Der Jura war, nachdem er zuvor zum Hochstift Basel sowie zu Frankreich gehört hatte, 1815 an Bern gekommen und unterschied sich konfessionell, sprachlich, kulturell und rechtlich vom übrigen Teil des Kantons. So war der Jura katholisch geprägt und französischsprachig, auch galt im Jura weiterhin französisches Recht. Die Stellung des Jura im Staatsverband Berns war durchaus vergleichbar mit der rechtlichen Sonderstellung der Rheinpfalz im Königreich Bayern. - Wie sollte nun mit den Rechtsunterschieden umgegangen werden? Genau über diese Rechtsfrage sollte Siebenpfeiffer als von der Regierung zugezogener Experte ein Gutachten erstellen. Hierbei trat er für eine zwar nicht sofortige, aber schrittweise Rechtsangleichung ein, um eine langfristige legislative Spaltung des Kantons zu vermeiden. Das Gutachten fand eine positive Resonanz und führte zur Ernennung Siebenpfeiffers zum Sekretär der Berner Justiz- und Polizeidirektion. An dieser Tätigkeit fand er nur wenig Freude, 1842 erkrankte er an einer nicht heilbaren Geisteskrankheit, drei Jahre später verstarb er in einer Psychiatrie in Bümplitz.

Die Autoren legen einen spannend geschriebenen Sammelband vor; es ist Ihnen gelungen, dem eigenen Anspruch gerecht zu werden und an Hand der Beiträge „die Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowohl der unterschiedlichen Exilantengruppen und -generationen als auch ihrer Exilländer“ (Buchrücken) auszuleuchten. Genauso wird durch die Porträts von Heine, Venedey und Siebenpfeiffer ein umfassender Einblick in Selbstverständnis, Lebensalltag, aber auch Schwierigkeiten prominenter Persönlichkeiten im Exil gegeben.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10632>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10632>